Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werbeton der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Bankkonto Konten zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 25 | Neuenbürg, Montag den 31. Januar 1944 | 102. Jahrgang

Unbedingte Siegesgewißheit!

Der Führer an das deutsche Volk — Ansprache zum 11. Jahrestag der Machtübernahme

Der Führer hielt zum 11. Jahrestag der Machtübernahme am Sonntag aus seinem Hauptquartier folgende Rede an das deutsche Volk:

Im fünften Jahr des größten Krieges können niemand mehr die Ursachen und damit der Sinn und Zweck dieses Weltkampfes unklar sein. Denn die Zeit, in der es noch den Anschein haben konnte, als handle es sich auch bei diesem Kampf nur um eine der von England immer wieder angezettelten europäischen Streitigkeiten zur Verohnmachtung des Kontinents für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der Kräfte zugunsten des britischen Empire, ist längst vorbei. Was seit dem Jahre 1936 in London planmäßig zum Kriege hetzte, ist heute

vom Antreiber zum Getriebenen geworden.

Die Geister, denen sie sich nach altbritischer Gepflogenheit auch dieses Mal zu bedienen gedachten, sind ihnen als Herren selbst über den Kopf gewachsen. Ganz gleich, wie dieser Kampf auch ausgehen würde, England hat seine Rolle auf dem Kontinent ausgespielt. Die Frage ist nicht mehr die, ob in dem heutigen Krieg das alte Gleichgewicht der Kräfte erhalten oder wiederhergestellt wird, sondern sie lautet nur: wer am Ende dieses Kampfes in Europa die Vormacht sein wird. Entweder die europäische Völkerfamilie, repräsentiert durch ihren stärksten Staat, oder der bolschewistische Koloß. Der erste Fall aber ist nur denkbar, wenn Deutschland diesen Krieg, der ein Kampf nicht nur für es selbst, sondern für ganz Europa ist, gewinnt. Im zweiten würde Sowjetrußland Sieger sein.

Die von gewissen englischen Zeitungen ausgestreuten Bemerkungen, daß Rußland nach einer eventuellen Besiegung Deutschlands keinen Anlaß mehr hätte, in Europa weiter vorzudringen und sich deshalb einfach mit der Erziehung, d. h. Ausrottung des deutschen Volkes zufrieden gäbe, ist eine genau so für europäische Dummköpfe berechnete jüdische Zumutung, wie die andere, daß, ehe dieser Krieg noch beendet sein wird, England ohnedin sofort die Führung des neuen Kampfes gegen Sowjetrußland zu übernehmen gedächte.

Denn erstens wird sich der Sieger in diesem Völkerringen seine Zielsetzung nicht von britischen Zeitungsschreibern bestimmen lassen und zweitens würde im Falle des Sieges des Bolschewismus der traurige Rest Europas gegen den dann Europa beherrschenden europäisch-asiatischen Koloß der Sowjetunion wohl kaum unter englischer Führung weiterstreiten, um so mehr, als die militärischen Aussichten eines solchen Kampfes nur von einem kompletten Strohkopf als aussichtreich gewertet werden könnten. Außerdem weiß ja jeder Europäer, daß in einem solchen Fall der vielleicht vorübergehend übrig gebliebene kleine westeuropäische Staatenrest nur die Ehre besäße, ähnlich den Empire-Truppen der Kanadier, Australier, Neuseeländer, Südafrikaner usw. die alleinige Blutlast zu tragen im Kampf für die Erhaltung der britischen Herrschaft und zur Schonung ihrer eigenen Menschenleben.

Eines ist deshalb ganz sicher: In diesem Kampf

kann es nur einen Sieger geben,

und der wird entweder Deutschland oder Sowjetrußland sein! Der Sieg Deutschlands bedeutet die Erhaltung Europas und der Sieg Sowjetrußlands seine Vernichtung. Das ist, wie gesagt, so klar, daß es vor allem auch jeder nicht völlig verblödete Engländer genau wissen müßte. Wenn dort trotzdem mit echt britischer Heuchelei getan wird, als könnte es auch anders sein, dann hängt dies nur damit zusammen, daß die schuldigen Kriegsverbrecher in London doch keine Möglichkeit mehr sehen, durch die sie sich aus ihrer eigenen Verstrickung herauslösen könnten, und daß ihnen vor allem der Weg nach rückwärts durch ihre jüdischen Drahtzieher und Antreiber auch innerpolitisch bereits verbaut ist. Es ist deshalb für England und für die USA überhaupt nicht mehr die Frage, ob sie nach diesem Kriege den Bolschewismus selbst bekämpfen wollen oder können, sondern nur noch die Frage, ob sie sich des Bolschewismus in den eigenen Ländern zu erwehren vermögen.

Was aber Europa in der Praxis von britischen Hilfsversprechungen überhaupt zu erwarten hat, beweist am schlagendsten die englisch-amerikanische Haltung gegenüber dem Schicksal der Polen, der Finnen, der baltischen Staaten sowie ganz Südosteuropas. Mit dem gewissenlosen Garantieversprechen, Polen helfen zu wollen, hat man diesen Staat einst in den Krieg gegen Deutschland gehetzt; mit der verlogenen Behauptung: andere Staaten vor Deutschland retten zu müssen, hat man ihnen Beistandspakte aufoktroiert, und nun werden unter genau so verlogenen Phrasen alle diese Länder heute fallen gelassen und geopfert. Sie müssen aber preisgegeben werden, nicht weil vielleicht jeder einzelne Engländer das will, sondern weil England unfähig ist, im Falle eines Sieges des Bolschewismus diese Entwicklung zu verhindern. Ja nicht nur das; weil sie nicht einmal in der Lage sind, ihrer eigenen bolschewistisch verseuchten Opposition gegenüber eine andere Politik zu vertreten, geschweige denn mit Erfolg durchführen zu können. Uebrigens wird jeder Staat, der sich so wie England dem Judentum erst einmal verschrieben hat, früher oder später dieser Pest erliegen, es sei denn, er rafft sich in letzter Minute noch auf und entfernt mit Gewalt diese Bakterien aus seinem Körper.

Nur Deutschland Europas Retter

Die Meinung, zu einem friedlichen Zusammenleben oder gar zu einem Ausgleich der eigenen Interessen mit denen der Fermente dieser Völkerzersetzung kommen zu können, ist nichts anderes, als zu hoffen, daß der menschliche Körper in der Lage sei, auf die Dauer auch Pestbazillen zu assimilieren. Die Frage der Errettung der europäischen Staaten und damit der Errettung Europas ist deshalb eine Frage, die ausschließlich durch das nationalsozialistische deutsche Volk und seine Wehrmacht und die mit ihm verbündeten Staaten entschieden wird. Wenn aber das Reich zerbrechen würde, könnte kein anderer Staat in Europa dem neuen Hunneneinbruch einen wirkungsvollen Widerstand entgegensetzen. Und das weiß man auch im Kreml.

Daher würde im Falle seines Sieges — schon aus Vorsicht für die Zukunft — das Schicksal der deutschen Nation die völlige Ausrottung durch den Bolschewismus sein. Und dieses Ziel ist auch die offen zugegebene Absicht des internationalen Judentums!

Es ist dabei belanglos, ob die jüdischen Verfechter dieses Zieles in England oder in Amerika sitzen, oder ob sie in ihrer Zentrale in Moskau dirigieren. Es ist auch gleichgültig, ob europäische oder außereuropäische Staatsmänner diese Tatsache einsehen oder nicht wahrhaben wollen, und es ist erst recht ohne Belang, ob man in dem einen oder anderen Lande glaubt, durch unterwürfiges Streicheln die selbstgezüchteten jüdischen Bakterien vielleicht entgiften zu können: Wenn Deutschland nicht siegen würde, wäre das Schicksal der nord-, mittel- und südeuropäischen Staaten in wenigen Monaten entschieden. Der Westen aber käme in kürzester Frist nach. Zehn Jahre später hätte der älteste Kulturkontinent die Wesenszüge seines Lebens verloren, das uns allen so teuer gewordene Bild einer mehr als zweieinhalbtausendjährigen musischen und materiellen Entwicklung wäre ausgelöscht, die Völker als Träger dieser Kultur, ihre Repräsentanten der geistigen Führung der Nationen aber würden irgendwo in den Wäldern oder Sümpfen Sibiriens, soweit sie nicht durch Genickschuß ihrer Erledigung gefunden hätten, verkommen. Der vermüllende jüdische Ahasver aber könnte dann das zerstörte Europa in einem zweiten triumphierenden Purim-Fest feiern.

Der Nationalsozialismus schuf die Basis

Daß aber das deutsche Volk heute fähig ist, diesen entscheidenden Schicksalskampf für seine und des ganzen europäischen Kontinents Erhaltung zu führen, verdankt es jener gnädigen Führung Gottes, die nach einem langen Kampf um die Macht nunmehr vor elf Jahren den Nationalsozialismus siegreich das Ziel erreichen ließ. Ohne den 30. Januar 1933 und ohne die nationalsozialistische Revolution, ohne ihre gewaltige innere Reinigungs- und Aufbauarbeit gäbe es heute keinen Faktor in Europa, der dem bolschewistischen Koloß entgegenzutreten in der Lage wäre.

Denn das damalige Deutschland war selbst so krank, durch die zunehmende jüdische Infektion so geschwächt, daß es kaum daran denken konnte, der bolschewistischen Gefahr im eigenen Innern Herr zu werden, geschweige denn sich ihrer nach außen hin zu erwehren. Der, genau so wie in den anderen Ländern, vom Judentum herbeigeführte wirtschaftliche Ruin, die Arbeitslosmachung von zahlreichen Millionen deutscher Menschen, die Vernichtung des Bauerntums, die Zerstörung von Gewerbe und Industrie galten nur der planmäßigen Vorbereitung des inneren Zusammenbruchs. Dieser wurde unterstützt durch die Aufrechterhaltung eines sinnlos gewordenen Klassenstaates, der nur noch dazu dienen konnte, die Vernunft der breiten Masse in Haß zu verwandeln, um sie so als willfähriges Instrument der bolschewistischen Revolution verwenden zu können. Indem man den proletarischen Sklaven mobilisierte, durfte man hoffen, ihn nach der Vernichtung der nationalen Intelligenz erst recht zum endgültigen Kuli erniedrigen zu können. Aber selbst wenn dieser Prozeß der bolschewistischen Revolte im Innern Deutschlands nicht zum vollen Erfolg geführt hätte, so wäre doch der Staat in seiner demokratischen Weimarer Verfassung den großen weltpolitischen Aufgaben der Gegenwart gegenüber nur eine lächerlich hilflose Erscheinung gewesen.

Um für diese Auseinandersetzung gerüstet zu sein, mußten deshalb nicht nur machtmäßige, sondern vor allem gesellschaftliche und wirtschaftliche Aufgaben ihre Lösung finden.

Indem der Nationalsozialismus vor elf Jahren unverzüglich mit der Verwirklichung seines Programms begonnen hatte, gelang es ihm gerade noch zur rechten Zeit, den Staat aufzurichten, der nicht nur kraftmäßig im Inneren, sondern auch machtmäßig nach außen fähig ist, jene europäische Mission zu erfüllen, die im Altertum einst Griechenland gegen die Perser, Rom gegen die Punier und in späteren Jahrhunderten das Abendland endlich gegen die Einbrüche des Ostens übernommen hatten.

Vier große Aufgaben

waren deshalb im Jahre 1933 unter vielen anderen gestellt, von deren Lösung nicht nur die Zukunft des Reiches, sondern die Rettung Europas, ja vielleicht der ganzen menschlichen Zivilisation abhing:

(Fortsetzung Seite 2)

Anglo-amerikanische Erpresser

Die Drahtzieher des feindlichen Nervenkrieges haben sich in diesen Tagen ein neues Opfer ihrer Bedrohungs- und Erpressungsmanöver ausgesucht, nämlich Spaniens Regime und Neutralität. Die „Deutsche Diplomatische Correspondenz" kennzeichnet diese Machenschaften in einem längeren orientierenden Artikel. Aus ihm ergibt sich kurz zusammengefaßt folgendes:

Die britische Presse hat letzthin gegen Spanien und Franco eine Stellung bezogen, die erhebliches Aufsehen erregt. Die großen Londoner Zeitungen, und zwar unbeschadet ihrer weltanschaulichen Einstellung, ergehen sich in Angriffen und Beschimpfungen gegen das neue Spanien und die Person seines Staatschefs, deren Schärfe bemerkenswert ist. Selbst der Berichterstatter eines den Demokraten so freundlich gesinnten Blattes, wie der „Basler Nachrichten", verzeichnet sein Befremden. Er telegraphiert aus London, der Botschafter der spanischen Regierung werde in den nächsten Tagen zur Berichterstattung und zu Beratungen mit seiner Regierung nach Madrid zurückkehren. Er werde sagen müssen, daß beinahe die ganze Presse Spanien daran erinnert, daß dieses für seine lebenswichtigen Importe vom guten Willen der alliierten Regierungen abhängt und daß dies der freundlichste der Winke ist, die gegeben werden. Was der Korrespondent der „Basler Nachrichten" verschweigt, sind die Angriffe, die jetzt, offensichtlich mit Billigung der amtlichen Stellen in London, gegen die Person und Regierung Francos geführt werden und die einen unzweideutig provokatorischen Charakter tragen. Daß die britische Regierung sich mit dieser Haltung identifiziert, steht kaum im Zweifel. Ebenso sicher ist, daß die Vereinigten Staaten den britischen provokatorischen Aeußerungen sekundieren. Was ist nun das letzte Ziel der britischen Spanienpolitik?

Die genannte Korrespondenz schreibt dazu sehr richtig: Diese Politik steht seit Jahrhunderten unter dem klassischen Gesetz, Spanien zu schwächen. Spanien ist die stärkste Macht am westlichen Ausgang des Mittelmeers. Solange dieser Ausgang selbst in britischer Hand ist, wird die britische Politik auf die Schwächung Spaniens hinarbeiten.

Den Begründer dieser Ordnung zu beseitigen und die Neuordnung selbst zu zerstören und durch eine Linksregierung bolschewistischer Prägung unter Herrn Negrin und Genossen zu ersetzen, ist das Ziel der englischen Politik. Ein auf diese Weise geschwächtes Spanien, in dem dann wieder Bürgerkrieg und chaotische Zustände eintreten würden, möchten die Engländer und Amerikaner dann ihren europäischen Kriegsplänen nutzbar machen.

Das spanische Volk hat einmal die furchtbare Erfahrung des Bürgerkriegs durchgemacht. Es weiß, daß ein Erfolg der englischen und nordamerikanischen dunklen Machenschaften es zwangsläufig in einen zweiten Bürgerkrieg stürzen würde. Es weiß aber auch, daß ein solcher nicht nur Spaniens europäische Machtstellung endgültig beseitigen, sondern die Existenz des spanischen Volkes schlechthin vernichten würde. Gegen diese ernste Gefahr einer Bolschewisierung Spaniens gibt es nur das Mittel straffster Zusammenfassung aller nationalen Kräfte in der Hand seiner Staatsführung. Nur so ist diese in der Lage, die der Freiheit und Unabhängigkeit Spaniens drohenden Gefahren zu bannen und seine nationalen Traditionen und Aspirationen würdig seiner stolzen ruhmreichen Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Das spanische Volk und seine Staatsführung haben in voller Erkenntnis der ihnen drohenden Gefahr diesen Weg beschritten und sehen gelassen und entschlossen der weiteren Entwicklung entgegen.

Auch von spanischer Seite selbst liegt zu Englands Sturmlauf gegen Spaniens Neutralität eine grundsätzliche Aeußerung vor. Die angesehene Zeitung „Arriba" schreibt in einem Leitartikel „Unsere Neutralität" u. a., daß die spanische Neutralität mit den strengsten Normen des internationalen Rechts übereinstimme. „Einige Teile der englischen Presse verfolgen aber hinsichtlich Spanien eine befremdende Politik des Unverständnisses. Die unwichtigsten Anlässe dienen als Vorwand für Agitationsfeldzüge, deren Folgen unvorhergesehen sind. Für jeden dieser Anwürfe präsentiert Spanien die Realität konkreter und schwerwiegender Tatsachen und die mit Ruhe und Entschlossenheit gelenkte Politik der Neutralität. Wir sagen dies alles mit der Absicht, die größtmögliche Klarheit zu schaffen, die unerläßlich ist für den Weg der guten Beziehungen Spaniens mit den kriegführenden Nationen. Es ist notwendig, eine ehrliche, informierende Orientierung zu schaffen, da die ungerechtfertigten Feldzüge Mißtrauen und Ungerechtigkeit gegenüber dem spanischen Volk hervorrufen. Andererseits kann der spanische Nationalcharakter mit seinem starken Gefühl für die Unabhängigkeit nie mehr ungünstig beeinflußt werden, wenn bestimmte Staaten die Absicht erkennen lassen, einen Druck auszuüben, der dem Stolz, den Interessen oder dem Ansehen Spaniens widersprechen würde."

Schwere Verluste der britischen und USA-Terrorflieger

Der Terrorangriff auf Frankfurt am Main

Berlin, 30. Januar. Die britischen und nordamerikanischen Luftstreitkräfte haben bei ihren Terrorunternehmungen gegen die Wohnviertel deutscher Städte am 28. und 29. Januar innerhalb 40 Stunden mindestens 140 Bomber verloren. Dieser Abwehrerfolg der deutschen Luftverteidigung ist um so höher zu bewerten, als der Feind seine Angriffe bei einer Wetterlage durchführte, die für seine Absichten besonders günstig, dagegen für die zur Abwehr eingesetzten deutschen Luftverteidigungskräfte in starkem Maße hinderlich war. Bei der Feststellung der britischen und nordamerikanischen Flugzeuge handelt es sich ausschließlich um einwandfrei über dem Kontinent ermittelte Abstürze. Der Gesamtumfang der Einbußen des Feindes ist jedoch bei weitem höher, da die sogenannten stillen Verluste, die bei den zur Zeit herrschenden Wetterverhältnissen besonders hoch veranschlagt werden können, in der vorläufigen Abschußzahl von 140 Flugzeugen noch nicht erfaßt sind. Die Zahl der zum großen Teil mit ihren abstürzenden Flugzeugen ums Leben gekommenen feindlichen Terrorflieger beträgt etwa 1200 Mann.

Der in den Mittagsstunden des 29. Januar gegen westdeutsches Gebiet, vornehmlich gegen die Stadt Frankfurt am Main geführte Terrorangriff nordamerikanischer Bomberverbände zeigt in seiner ganzen Anlage und Durchführung die verbrecherische Absicht, durch wahllosen Bombenabwurf deutsches Kulturgut und die Zivilbevölkerung zu treffen. Ohne jede Erdsicht warfen die USA-Flieger ihre Bomben in die dichten Wohngebiete, in denen so schwere Schäden und Zerstörungen entstanden. Die Bevölkerung hatte eine große Anzahl Opfer zu beklagen. Auch der Frankfurter Dom, mehrere Theater und Kirchen wurden schwer getroffen. Die Luftverteidigung wurde durch eine fast geschlossene Wolkendecke und somit schlechte Sicht in starkem Maße behindert. Um so höher ist daher die Vernichtung von mindestens 53 feindlichen Flugzeugen zu werten, bei denen es sich in der Mehrzahl um viermotorige Bomber handelt. Mit größter Erbitterung griffen unsere Nachtjäger den Feind an und lieferten ihm hoch über den Wolken heftigste Luftkämpfe. Ein schwer beschädigter USA-Bomber versuchte, sich auf neutrales Gebiet zu retten, wurde jedoch noch vor Erreichen schweizerischen Gebietes von der Flak abgeschossen. Einer der verfolgten Bomber stürzte nach schwerem Flakbeschuß in den Bodensee.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unbedingte Siegesgewißheit!

(Fortsetzung von Seite 1)

1. Das Reich mußte durch die Lösung der sozialen Fragen wieder den verlorengegangenen inneren gesellschaftlichen Frieden erhalten. Das heißt, die Elemente der Klassenspaltung — Bürgertum und Proletariat — waren in all ihren zahlreichen Erscheinungsformen zu beseitigen und an ihre Stelle eine Volksgemeinschaft zu setzen. Der Appell an die Vernunft war zu ergänzen durch die rücksichtslose Beseitigung der bösartig widerstrebenden Elemente in allen Lagern.

2. Die sozialpolitische Einigung des Volkes war zu ergänzen durch die nationalpolitische; das heißt an die Stelle des nicht nur politisch, sondern auch staatlich zerrissenen Reichskörpers mußte der nationalsozialistische Einheitsstaat treten, in einer Konstruktion und mit einer Führung, die geeignet sein konnten, auch den schwersten Angriffen und Belastungsproben der Zukunft wirkungsvoll entgegenzutreten und standzuhalten.

3. Der volklich und politisch untermauerte Einheitsstaat hatte die Aufgabe, sofort jene Wehrmacht zu schaffen, die in ihrer geistigen Einstellung, moralischen Haltung, ihrer zahlenmäßigen Stärke und in ihrer materiellen Rüstung als Instrument den Aufgaben der Selbstbehauptung genügen konnte. Nachdem die andere Welt alle deutschen Angebote einer Rüstungsbegrenzung ablehnte, mußte das Reich seine eigene Rüstung dementsprechend gestalten.

4. Um überhaupt mit Aussicht auf Erfolg seinen Bestand in Europa wahren zu können, war die Zusammenfassung aller jener Länder notwendig, die von Deutschen bewohnt oder über ein Jahrtausend zum Deutschen Reich gehörig Räume darstellen, die volklich und wirtschaftlich für die Erhaltung des Reiches, das heißt für seine politisch-militärische Verteidigung unentbehrlich sind.

Nur die Lösung all dieser Aufgaben konnte einen Staat ergeben, der dann innerlich und äußerlich befähigt war, den Kampf für die Verteidigung seiner selbst und für die Erhaltung der europäischen Völkerfamilien zu führen.

Als vor elf Jahren die nationalsozialistische Bewegung die Macht im Staate nach einem langen legalen Ringen erhalten hatte, waren allerdings große Voraussetzungen für die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe bereits geschaffen worden. Die deutsche Volksgemeinschaft hatte ihre Verkörperung in der Bewegung selbst gefunden. Es hat daher nicht der Staat die Bewegung im Laufe der kommenden Jahre gestaltet, sondern

Die Bewegung formte den Staat.

Was nun auch immer Großes seit dieser Zeit geleistet wurde, an der Spitze aller Taten der nationalsozialistischen Revolution steht ohne Zweifel der Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft, die ebenso behutsame wie beharrliche Umgestaltung des einstigen Klassenstaates in einen neuen sozialistischen Organismus als Volksstaat. Denn dadurch allein ist das Deutsche Reich immun geworden gegenüber allen bolschewistischen Infektionsversuchen. Daß in diesem Staate heute jeder junge Deutsche, ohne Ansehen seiner Geburt, seiner Herkunft, seines Vermögens, der Stellung seiner Eltern, ihrer sogenannten Bildung usw. nur nach eigenem Verdienst alles werden kann, ist eine der entscheidendsten Taten der nationalsozialistischen Revolution. In welch rapider Weise sich dieser sozialistische Aufbau unseres Volkskörpers vollzieht, erweist sich am stärksten heute im Kriege. Denn auch die Wehrmacht ist nun in den Bereich dieser Entwicklung einbezogen. Mehr als 60 Prozent des jungen Offizierskorps stammen aus dem Mannschaftsstande und schlagen damit die Brücke zu Hunderttausenden von Arbeitern und Bauern oder Angehörigen des kleinen Mittelstandes. Es wird dereinst in der Geschichte als eine der größten Leistungen bezeichnet werden, daß es dabei in diesem großen Staate gelungen ist

eine sozialistische Revolution einzuleiten und durchzuführen,

die ohne jede Zerstörung an nationalem Eigentum und ohne jede Beschränkung der schöpferischen Kraft der alten Stände trotzdem die völlige Gleichstellung aller erreicht hat. Diese Entwicklung wird der Nationalsozialismus in unbeirrbarer Entschlossenheit und Konsequenz weiter fortführen. Er wird damit aber auch dem internationalen Judentum alle Anhaltspunkte für eine innere Aushöhlung unseres Volkskörpers nehmen.

Die nationalsozialistische Gemeinschaft ist daher schon jetzt als

das unangreifbare Zentrum

jeder europäischen Selbstbehauptung anzusehen. Denn nur der Staat, der in seinem eigenen Inneren völlig frei von unsozialen Infektionsherden ist, kann dem Bolschewismus mit Sicherheit auch nach außen entgegentreten. Das Judentum selbst hat in unserem großen Reich alle Macht verloren! Indem es den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland verbrochen hat, wird es mithelfen, die Gedanken der nationalsozialistischen Revolution zu verbreiten und die Elemente einer wissenschaftlichen Erkenntnis und sachlichen Lösung dieser Frage auch anderen Nationen nahe zu bringen.

Der Weltkrieg vom Jahr 1939 wird einst in die Geschichte eingehen als eine gigantische Wiederholung des Prozesses gegen die Partei im Jahre 1924. So wie damals dieser, zur Vernichtung der Bewegung gedachte Angriff ihr Ideengut förmlich mit der Gewalt einer Explosion über das übrige Deutschland verbreitete, so wird dieser Kampf den Völkern in wenigen Jahren die Augen über die Judenfrage öffnen und die nationalsozialistische Antwort und die Maßnahmen zu ihrer Beseitigung ebenso als nachahmenswert wie selbstverständlich erscheinen lassen. Die Größe der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung wird dabei die Augen und den Verstand der Nationen für das Denken und Handeln in so gewaltigen geschichtlichen Dimensionen schulen. Aus den Millionen von Soldaten und Kriegsgefangenen erwachsen dereinst Millionen von Propagandisten dieser Erkenntnis.

Daß die nationalsozialistische Revolution darüber hinaus innerorganisatorisch, wirtschaftlich und machtmäßig dem deutschen Volk

die Waffen zur Selbstbehauptung

gegeben hat, kann durch nichts stärker belegt werden als durch den gigantischen Kampf, der nunmehr seit fünf Jahren tobt. Dieses Ringen kann dabei keinen anderen Verlauf nehmen, als ihn bisher noch jeder andere große Krieg auf dieser Erde nahm. Es kann das Auf und Ab der Ereignisse deshalb nur den bedrücken, der geschichtlich weder sehen noch denken gelernt hat. Der Weg von der Vision des halbblinden Soldaten vom Jahre 1918 bis zur Realität des nationalsozialistischen Staates im Jahre 1944 war ein gewaltigerer und sicher schwierigerer als der Weg des heutigen Reiches zum endgültigen Siege. Daß am Ende dieses Ringens aber der Sieg Deutschlands und damit Europas stehen wird gegen seine westlichen und östlichen verbrecherischen Angreifer, ist für jeden Nationalsozialisten nicht nur der Ausdruck seines Glaubens, sondern als Abschluß des ganzen bisherigen Kampfes eine innere Gewißheit.

Die Garanten dieses Sieges sind heute nicht nur die Soldaten an der Front, sondern auch die Kämpfer in der Heimat. So wie aus dem ersten Weltkrieg der Nationalsozialismus geboren wurde, so wird er im zweiten seine äußerste Stärkung und Festigung erhalten. Die Heimat wird, wie schwer es auch sein mag, am Ende doch niemals verzweifeln, denn sie weiß um ihr Schicksal und sieht ihre Söhne an den Fronten für sich kämpfen. Die Front wird nie verzagen, sondern sich auch nach schwersten Tagen wieder fangen, denn in ihre Hand ist nicht nur die arbeitende, sondern die nicht minder tapfer kämpfende Heimat gelegt, als sie selbst es zu tun gezwungen ist. Der Versuch unserer Gegner, durch Spreng- und Brandbomben das deutsche Volk und Reich zum Zusammenbruch zu bringen, wird diese am Ende immer mehr in ihrer sozialistischen Einheit festigen und jenen harten Staat schaffen, der von der Vorsehung bestimmt ist, die Geschichte Europas in den kommenden Jahrhunderten zu gestalten. Daß sich dieser gewaltige, die Welt erschütternde Prozeß unter Leid und Schmerzen vollzieht, entspricht dem ewigen Gesetz einer Vorsehung, die nicht nur alles Große im Kampfe entstehen, sondern sogar den einzelnen Erdenbürger unter Schmerzen das Licht der Welt erblicken läßt.

Das 12. Jahr der Neuorganisation unseres Volkes wird an die Front und an die Heimat härteste Anforderungen stellen. Wie sehr aber auch der Sturm an unsere Festung toben und heulen mag, am Ende wird er sich, wie jedes Gewitter, eines Tages legen, und aus finsteren Wolken wird dann wieder eine Sonne hervorleuchten auf diejenigen, die standhaft und unerschütterlich, ihrem Glauben treubleibend, die Pflicht erfüllten. Je größer deshalb auch heute die Sorgen sind, um so größer wird dereinst der Allmächtige die Leistung derjenigen wägen, beurteilen und belohnen, die gegenüber einer Welt von Feinden ihre Fahne in treuen Händen hielten und unverzagt vorwärtstrugen.

Dieser Kampf wird deshalb am Ende trotz aller Teufeleien unserer Gegner zum größten Sieg des Deutschen Reiches führen.

Weiter schwere Sowjet-Verluste

Starke bolschewistische Kräfte südlich Pogrebischtsche eingeschlossen — Deutsche Panzervorstöße westlich Polonnoje
Schwere Kämpfe zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen — USA-Terrorangriff auf Frankfurt am Main

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich Kirowograd, südwestlich Tscherkassy und im Raum östlich und südöstlich Belaja Zerkow stehen unsere Truppen in schwerem Abwehrkampf mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften. Während den Bolschewisten in einigen Abschnitten Einbrüche gelangen, scheiterten ihre Angriffe an der übrigen Front unter hohen Verlusten.

Im Verlauf unserer Gegenangriffe wurden im Raum südlich Pogrebischtsche starke feindliche Kräfte eingeschlossen. Sie gehen nach Abwehr wiederholter Entlastungsangriffe und Ausbruchsversuche ihrer Vernichtung entgegen.

Bei weiteren Vorstößen unserer Panzerverbände westlich Polonnoje wurden mehrere Ortschaften zurückgewonnen. Der Feind hatte auch hier hohe Verluste.

In diesen Kämpfen fand an der Spitze seiner Division der vor wenigen Tagen vom Führer mit der höchsten Tapferkeitsauszeichnung beliehene Kommandeur einer Panzer-Division, Generalmajor Schulz, den Heldentod. Mit ihm verliert das Heer einen seiner besten Offiziere, die Panzerwaffe einen vorbildlichen Kommandeur.

Im Raum westlich Nowograd—Wolynsk lebte die Kampftätigkeit wieder auf. Vorstöße der Bolschewisten wurden abgewiesen.

Zwischen Pripjet und Beresina scheiterten alle Versuche der Sowjets, einen Einbruch aus den letzten Kampftagen zu erweitern.

Nördlich Newel brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten zusammen. Der bei Nowo-Sjokolniki vorspringende Frontbogen wurde auf eine vorbereitete Stellung zurückgenommen.

Zwischen dem Ilmensee und dem Finnischen Meerbusen wehrten unsere Truppen an mehreren Stellen starke feindliche Angriffe ab. Dazwischen sind schwere Kämpfe mit den weiter nach Westen und Süden vorstoßenden Bolschewisten im Gange.

An der süditalienischen Front trat der Feind im Abschnitt Minturno—Castelforte und nordwestlich San Elia nach heftiger Artillerie-Vorbereitung auf breiter Front erneut zum Angriff an. In schweren wechselvollen Kämpfen ging der Monte Juga verloren, wurde jedoch von unseren Truppen nach erbitterten Nahkämpfen wieder genommen. In den anderen Frontabschnitten wurde der Feind in harten Kämpfen blutig abgewiesen.

Im Landekopf von Nettuno verhielt sich der Feind auch gestern abwartend und griff nur an einer Stelle in Bataillonsstärke ohne Erfolg an. Bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmen wurden Gefangene eingebracht. Die Luftwaffe griff auch am 29. Januar feindliche Schiffe vor Nettuno an und versenkte einen Zerstörer und zwei Frachter mit 14 000 BRT. Vier weitere Frachter mit 28 000 BRT sowie ein Landeschiff wurden beschädigt.

Damit hat die deutsche Luftwaffe seit dem 22. Januar bei der Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte fünf Zerstörer, fünf Frachter mit 27 000 BRT sowie sieben Landungsfahrzeuge mit 14 000 BRT versenkt. Drei Kreuzer, sechs Zerstörer, 41 Frachter mit 201 000 BRT sowie 19 Landungsfahrzeuge wurden beschädigt. Mit der Vernichtung eines Teiles der Schiffe ist zu rechnen.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleites wehrten im Kanal mehrere erfolglose Angriffe britischer Schnellboote ab und schossen eines der Boote in Brand.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am 29. Januar einen Terrorangriff gegen die Stadt Frankfurt am Main. Durch Abwurf zahlreicher Minen, Spreng- und Brandbomben wurden schwere Schäden und Brände in mehreren Stadtteilen, insbesondere in der Innenstadt, verursacht, und unersetzliche Kulturdenkmäler vernichtet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden hier und über den besetzten Westgebieten 61 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber abgeschossen. Einige britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen in den späten Abendstunden des gestrigen Tages erneut London an. Im Stadtgebiet wurden große Brände und Explosionen beobachtet.

75 Terrorbomber in zwei Nächten

Vor Leningrad bis jetzt 510 Feindpanzer vernichtet — Allein am Freitag 223 Panzer an der Ostfront abgeschossen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 29. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch und südwestlich Tscherkassy wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. In einer Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft.

Während östlich Belaja Zerkow stärkere feindliche Angriffe abgewehrt wurden, sind südöstlich der Stadt schwere Kämpfe mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen im Gange.

Südlich Pogrebischtsche hatten unsere Angriffe weiter guten Erfolg. Stärkere feindliche Kräfte wurden vernichtet und im Bereich eines Armeekorps 73 sowjetische Panzer und 64 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Der Oberjäger Butz in einem Jägerregiment schoß hier am 28. Januar mit seinem Geschütz zehn feindliche Panzer ab.

Westlich Polonnoje warf eine Panzerdivision die vorgedrungenen Sowjets im Gegenangriff zurück und eroberte eine wichtige Ortschaft wieder.

Zwischen Pripjet und Beresina zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewisten in schweren Kämpfen.

Nordwestlich des Ilmensees und im Raum südlich Leningrad stehen unsere Divisionen weiter in schweren Abwehrkämpfen gegen weit überlegene feindliche Kräfte. Bei einer planmäßigen Zurücknahme unserer Linien wurden die Orte Tossno und Gattschina aufgegeben.

Seit Beginn der Winterschlacht vor Leningrad wurden in diesem Frontabschnitt nach bisherigen Meldungen 510 feindliche Panzer vernichtet. Die rheinisch-westfälische 126. Infanterie-Division hat sich unter Führung des Oberst Fischer bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

An der Ostfront wurden gestern insgesamt 223 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front griff der Feind nordöstlich Castelforte nach heftiger Artillerievorbereitung an. In schweren wechselvollen Kämpfen gelang es ihm, den Monte Rotondo in Besitz zu nehmen. Wiederholte Angriffe weiter nordöstlich und im Abschnitt von S. Elia wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Auch mehrere Angriffe, die der Feind aus dem Landekopf von Nettuno mit Panzerunterstützung führte, blieben ohne Erfolg. Vor Anzio bekämpften deutsche Schlachtflugzeuge die feindliche Transportflotte sowie weitere Ausladungen des Feindes. Vier Frachter mit 14 000 BRT und drei größere Landungsfahrzeuge wurden zum Teil schwer beschädigt. In Hafenanlagen und Ansammlungen von Landungsbooten wurden Volltreffer erzielt.

In den frühen Morgenstunden des 29. Januar setzten britische Terrorflieger ihre schweren Angriffe auf die Reichshauptstadt fort. Zahlreiche feindliche Flugzeuge warfen im Schutz der Wolken eine große Anzahl von Minen, Spreng-, Brand- und Phosphorbomben ab. In verschiedenen Stadtteilen entstanden Schäden. Betroffen wurden wiederum vor allem Wohnviertel, Kirchen, Krankenhäuser und Kulturstätten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen wurden 43 feindliche Bomber abgeschossen.

Die Zahl der in der Nacht zum 28. Januar abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat sich auf 32 erhöht. Damit verlor der Feind bei seinen beiden letzten Angriffen auf Berlin mindestens 75 viermotorige Bomber.

Außerdem wurden über den besetzten Westgebieten neun weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in Südostengland an.

Das Eichenlaub

Für erfolgreichen Divisions-Kommandeur

Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant August Schmidt, Kommandeur der fränkisch-bayerischen 10. Panzer-Grenadier-Division, als 371. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Schmidt war der erste Regimentskommandeur und einer der ersten Soldaten des Heeres überhaupt, der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Als Oberst und Regimentskommandeur eines Regensburger Grenadier-Regiments hat er im Polenfeldzug wiederholt kritische Lagen gemeistert.

Bei den Abwehrkämpfen östlich des Dnjepr im Herbst 1943 war Generalleutnant Schmidt mit seiner Division zum Gegenangriff von Norden gegen die über die Worskla bis südwestlich und westlich Achtyrka vorgestoßenen feindlichen Angriffsspitzen angesetzt. Es gelang der geschickten und wendigen Führung des Generals, die am weitesten vorgedrungenen sowjetischen Verbände abzuschneiden und sowohl die Ausbruchsversuche der eingeschlossenen Bolschewisten, wie die mit zahlenmäßig überlegenen Kräften geführten Entlastungsangriffe abzuschlagen.

Es folgten die Absetzkämpfe am Dnjepr. In wendiger, beweglicher Kampfführung wehrte Generalleutnant Schmidt den nachdrängenden Feind immer wieder ab und erzwang sich und seiner Division den Rückmarsch zum Dnjepr. In zehn Tagen legten die Panzer-Grenadiere kämpfend 180 Kilometer zurück. Meist war der Divisionskommandeur der Letzte, der mit der Nachhut die zahlreichen Flußabschnitte überschritt. Trotz aller Versuche der Sowjets, die Division von den Dnjeprübergängen abzudrängen und östlich des Stromes zu vernichten, wurde dank der weitblickenden und umsichtigen Führung durch den General der schwierige Flußübergang planmäßig durchgeführt. Auch bei den Kämpfen westlich des Dnjepr zeichnete sich die 10. Panzer-Grenadier-Division unter Generalleutnant Schmidt, wie der Wehrmachtbericht am 18. Januar meldete, weiterhin durch unerschütterliche Standhaftigkeit aus.

Generalleutnant Schmidt wurde am 3. November 1892 als Sohn des Buchhändlers Sch. in Fürth geboren. 1911 trat er als Fahnenjunker in das 21. Bayerische Infanterie-Regiment ein, in dem er 1913 Leutnant wurde. Am ersten Weltkrieg nahm er hauptsächlich als Kompanieführer teil, 1938 zum Oberst befördert, wurde er 1939 zum Kommandeur eines Grenadier-Regiments ernannt. Als Generalmajor übernahm er 1942 eine Division.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Werner Manns, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Andreas Thaler, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant d. R. Max Wandren, Kompaniechef in einem Sonderverband.

Zwei bewährte Nachtjäger starben den Heldentod

Den Heldentod starben zwei bewährte Nachtjäger: der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub ausgezeichnete Hauptmann Manfred Meurer, Sieger in 64 Nachtjagdkämpfen, und sein tapferer Bordfunker, Oberfeldwebel Gerhard Scheibe, dem der Führer als erstem Bordfunker der Nachtjagd das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Hauptmann Manfred Meurer, als Sohn eines Schriftleiters am 8. September 1919 in Hamburg geboren, ging mit dem Reifezeugnis des Johanneums seiner Vaterstadt in den Arbeitsdienst und trat dann in ein Flak-Regiment ein, um Offizier zu werden. Zur Luftwaffe versetzt als Zerstörer und Nachtjäger ausgebildet, kam er im Herbst 1941 zu einem Nachtjagdgeschwader. Tapfer und kühn, war er ein rücksichtsloser Draufgänger, dem der Führer am 16. April 1943 nach seinem 23. Nachtjagdsieg das Ritterkreuz und bereits 3 1/2 Monate später nach seinem 50. Nachtjagdsieg das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Mit Hauptmann Meurer fiel sein Bordfunker, der am 16. April 1917 in Zerbst geborene Oberfeldwebel Gerhard Scheibe, einer der ältesten und erprobtesten Bordfunker der Nachtjagd. Ihm, der von Beruf Graveur und der Sohn eines städtischen Arbeiters war, gebührt ein wesentlicher Anteil an den großen Erfolgen seines Flugzeugführers. Das beweist das ihm am 10. Dezember 1943 als erstem Bordfunker der Nachtjagd verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Kurz gesagt

Italienische Verrätergenerale verhaftet. Unter der Beschuldigung, durch ihr Verhalten nach der Verkündung des Waffenstillstandes durch Badoglio zum Verrat des italienisches Heeres und der Marine beigetragen zu haben, wurde eine Reihe Generale und Admirale der früheren italienischen Wehrmacht verhaftet. Unter ihnen befinden sich die Generale Roboti, Vercellina, Caracciola, Garibaldi, Viecchi Crilte, Rossi sowie die Admirale Campioni, Pavesi und Leonardi.

USA sperrt Oelzufuhr nach Spanien. Das USA-Außenministerium gibt bekant, daß die Ladungen der spanischen Tanker mit Petroleum-Produkten für Spanien durch die Maßnahme der nordamerikanischen Regierung eingestellt wurden.

Radiotelephonische Verbindung Argentinien — Deutschland unterbunden. Der argentinische Staatssender verbreitet die Meldung, daß laut Beschluß der Regierung jedwede radiotelephonische und radiotelegraphische Verbindung mit Deutschland und Japan und den von diesen besetzten Gebieten unterbunden sei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

31. Januar 1944

Gedenktage: 1543: Reichstag zu Nürnberg. — 1797: Der Liederdichter Franz Schubert geb. — 1850: Preußen erhält eine Verfassung. — 1866: Der Dichter Friedrich Rückert gest. — 1866: Der Schriftsteller Emil Strauß geb. — 1933: Der SA-Sturmführer Hans E. Maikowski in Berlin auf dem Heimweg nach dem Fackelzug vor dem Führer am 30. Januar von Kommunisten erschossen.

Aktivierung des Wohnungshilfswerkes

Partei und Deutsche Arbeitsfront übernehmen wichtige Aufgaben

Bei der schon gemeldeten Tagung der Gauwohnungskommissare gab Reichswohnungskommissar Dr. Ley neue Anweisungen bekannt, die die Durchführung des Deutschen Wohnungshilfswerkes regeln und den erfolgreichen Einsatz der Partei, der Behörden und der Bauwirtschaft in jeder Weise gewährleisten. Alle bisher bestehenden Zwischenregelungen werden durch diese neuen Weisungen aufgehoben. Den Gauleitern wird in ihrer Eigenschaft als Gauwohnungskommissar in jedem Gau ein besonders befähigter Fachmann beigegeben, der als Leiter des Gauführungsstabes des Deutschen Wohnungshilfswerkes für die Zusammenarbeit aller beteiligten Dienststellen, Behörden, Einrichtungen und Persönlichkeiten im Interesse einer rationellen Zusammenarbeit zu sorgen hat.

Der Reichswohnungskommissar und die Gauwohnungskommissare als Behörde haben die gesetzlichen Regelungen zu treffen und Weisungen an nachgeordnete Organe wie Landräte und Bürgermeister zu geben. Von der Partei geht die politische Initiative aus, die zum Einsatz der Selbst- und Gemeinschaftshilfe der Volksgenossen führt. Während die Landräte und Bürgermeister im Wohnungs- und Siedlungsamt ihre fachliche Leitung und ihre vorgesetzte Behörde besitzen, werden nun das Reichsheimstättenamt und die Gauheimstättenämter wieder aktiviert und zur Lenkung aller Maßnahmen, die im Deutschen Wohnungshilfswerk von der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und den angeschlossenen Verbänden ergriffen werden, eingesetzt. Mit der Leitung des Reichsheimstättenamtes wurde Pg. Walter beauftragt, der für die Durchführung des Deutschen Wohnungshilfswerkes verantwortlich ist und gleichzeitig im Rahmen des Reichswohnungskommissariats mit der Regelung aller Kontingent- und Materialfragen beauftragt wurde.

Schließlich stehen zur Abwicklung der wirtschaftlichen Maßnahmen (Bereitstellung von Maschinen und Transportmitteln, Tätigung übergebietlicher Abschlüsse, Vorratsbeschaffung von Baustoffen usw.) die bewährten Einrichtungen DAF, die „Bauhilfe" und die „Bauhöfe" zur Verfügung.

Der Reichswohnungskommissar hat außerdem die wohnwirtschaftlichen Verbände der Hausbesitzer, Kleinsiedler und Kleingärtner beauftragt, das Deutsche Wohnungshilfswerk tatkräftig im Rahmen ihrer Organisationen zu unterstützen, die Betreuung der Behelfsheimsiedler in der Garten- und Kleintierhaltung zu übernehmen und eine besondere Aktion zur Winterfestmachung der Lauben in die Wege zu leiten. Auch die gemeinnützigen wohnungswirtschaftlichen Unternehmungen, insbesondere die Gesellschaften der Deutschen Arbeitsfront, Neue Heimat, haben bei der Durchführung größerer Behelfsheimsiedlungen durch Uebernahme der Trägerschaft mitzuwirken.

Eierablieferungspflicht der Geflügelhalter. Nachdem die Legetätigkeit der Hühner und Enten nunmehr begonnen hat, sei daran erinnert, daß das Eierablieferungssoll auf mindestens 60 Eier je ablieferungspflichtige Henne oder Pute festgesetzt ist. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß von dem einzelnen Geflügelhalter die von ihm zu erfüllende Pflichtmenge eingehalten, wenn möglich noch überliefert wird. Es geht daher an jeden Geflügelhalter die Aufforderung, sobald die Hühner und Enten mit dem Legen beginnen, alle irgendwie entbehrlichen Eier abzuliefern. Er hilft damit der Ernährungswirtschaft und erfüllt schneller das ihm auferlegte Eierablieferungssoll. Die festgesetzte Ablieferungsmenge muß auf jeden Fall erfüllt werden, da sonst mit der Beschlagnahme des Geflügels zu rechnen ist.

Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Das britische Weltreich, vierter Teil: Indien. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.00—15.30 Uhr: Kleines beschwingtes Konzert. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00—17.00 Uhr: Bekannte Solisten in beliebten Operettenmelodien. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte unterhaltsame Klänge. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: „Die klingende Leinwand", beliebte Tonfilmmelodien. 21.00 bis 22.00 Uhr: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Orchester- und Kammermusik von Weber, Beethoven, Richard Strauß und Schubert. 20.15—21.00 Uhr: Aus dem Reich der Operette. 21.00 bis 22.00 Uhr: Hugo Wolf, ein Bild seines Lebens von Joachim von Detbrück.

Gemeinde Calmbach

Otto Barth zur letzten Ruhe bestattet. Unter großer Anteilnahme von nah und fern wurde gestern die sterbliche Hülle des im Alter von 51 Jahren verstorbenen Ankerwirts Otto Barth zur letzten Ruhe bestattet. Die Verehrung und Wertschätzung, deren sich der Verstorbene zu Lebzeiten erfreute, kam in den Worten des amtierenden Geistlichen sowie in Nachrufen überzeugend zum Ausdruck. Otto Barth war Soldat des letzten Weltkrieges und Träger der selten verliehenen Goldenen württ. Tapferkeitsmedaille. Wie er im Felde seinen Mann stand, so auch in der Heimat; er brachte sein Haus, das in den letzten 15 Jahren wiederholte Um- und Ausbauten erfuhr, zu besonderem Ruf, besonders auch was Unterkunft und Verpflegung anbelangt. Sein unerwartetes Hinscheiden löst in weiten Kreisen herzliche Teilnahme aus.

Die erlogene Trauranzeige

Stuttgart, 28. Jan. Die 29jährige Berta W. aus Bad Cannstatt wurde vor dem Sondergericht wegen Urkundenfälschung und versuchten Betrugs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Aus übersteigertem Geltungsbedürfnis hatte sie sich als Braut eines im Felde stehenden Oberleutnants ausgegeben, der in Wirklichkeit ein verheirateter Mann aus ihrem Bekanntenkreis war, und einige Zeit später in einer Trauteranzeige den Heldentod eines Obergefreiten bekanntgegeben, den sie zum Oberleutnant und Staffelkapitän befördert und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet hatte. Dabei hatte sie den Namen ihres angeblichen Verlobten mißbraucht. Ihre Bemühungen, aus diesem Trauerfall eine Gehaltserhöhung zu „Repräsentationszwecken" zu erhalten, schlugen fehl.

Uraufführung in Heilbronn

Heilbronn, 27. Jan. Im Heilbronner Stadttheater fand am Dienstag abend die Uraufführung von Werner Bernhardys Lustspiel „Das Testament" statt. Das Werk mit seinem sehr stark schwankhaften und einem leicht kriminalistischen Einschlag zeugt von dem guten Können des Theaterfachmannes Bernhardy, der um Bühnenwirkungen Bescheid weiß. Der zweite und dritte Akt charakterisiert das Stück stärker als Schwank wie als Lustspiel. Ein Stoff, der noch immer spaßhaft macht, wird hier in höchst amüsanter und zugleich spannender Art abgewandelt.

Graf Heinrich von Drohneck, der als Sonderling auf seinem Schloß Drohneck nur seinen Büchern lebte, hat vor seinem Tode sein Testament versteckt. Nun sind seine erbhungerigen Verwandten gekommen und suchen im ganzen Schloß erfolglos nach dem Testament. Eingelunden haben sich aber auch zwei Fremde, von denen niemand weiß, ob sie, ein Rechtsanwalt und ein junger Immobilienverkäufer, ehrliche Leute oder Schwindler sind, die das Millionenerbe des verstorbenen Grafen angelockt hat. Bis sich dies aufklärt und bis sich das versteckte Testament schließlich in einem Buche der gräflichen Bibliothek findet und eine überraschende Nachlaßversteigerung bringt, geht es auf Schloß Drohneck vor der lachenden Zuschauern höchst turbulent und komisch zu. Liebhabertrüchtige Komik kommen bei diesem Stück, das sich durch Spannung, wirkungssichere Einfälle und theaterwirksamen Treffer auszeichnet, ebenso auf ihre Rechnung, wie Freunde witziger Gedankensprünge.

Spielleiter Otto Merz ließ in seiner wohlgelückten Uraufführung das ganze Feuerwerk der komischen Situationen und Verwicklungen sehr wirksam aufsprühen. Durch Komik und Spannung des Werkes, interpretiert durch eine gute und lebendige Darstellung, wurden die Zuschauer sofort gefesselt und animiert. Starker Beifall bei den Aktschlüssen und am Ende des Abends dokumentierten den herzlichen Dank des Hauses für die fröhliche und spannende Unterhaltung durch das neue Werk Bernhardys. Alexander Renz.

11. Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler

Aufmarsch und Großkundgebung in Wildbad

Wildbad, 31. Januar. Der 30. Januar ist für das deutsche Volk ein feststehender Begriff geworden. An diesem Tage übernahm die NSDAP unter Führung Adolf Hitlers die Verantwortung über Bestand und Wohlfahrt des deutschen Volkes und Reiches. Lang und dornenreich war der Weg von der Novemberrepublik bis zum ersehnten Staat der Volksgemeinschaft. Mitten in der Aufbauarbeit wurde das Reich von haß- und neiderfüllten Völkern mit Krieg überzogen. Was nutzte es, daß der Führer des endlich geeinten deutschen Volkes immer wieder betonte, seine Aufgabe in der Schaffung eines befriedeten Volksstaates zu sehen, es genügte, daß die deutschsprechenden Völker ihren Führer gefunden hatten, uns in eine neue Weltkriegskatastrophe hineinzuziehen. Weltjudentum, Bolschewismus und westliche Plutokratie fanden endlich den Vorwand zum casus belli.

Heute stehen wir im fünften Jahr des Krieges. Alle Vernunft erscheint abgetötet worden zu sein. Unsere Wehrmacht ist in einen Kampf ohnegleichen verstrickt; die Heimat ist schwersten Terrorangriffen aus der Luft ausgesetzt. Blühende Städte versinken in Schutt und Asche. Man will uns mit allen erdenklichen Mitteln zu Boden zwingen, das Reich zerstören, seine Bewohner vernichten oder zu Sklaven stempeln.

Bleibt da noch Zeit und Raum zu Nebensächlichkeiten? Gewiß nicht. Aber der 30. Januar ist uns zu einem Tag der Selbstbesinnung geworden, von dem aus wir neue Kräfte sammeln, die wir dem Ansturm unserer Feinde entgegenstellen können.

Deshalb hatte die Partei Stadt und Land zu Aufmärschen und Kundgebungen aufgerufen. Dem Appell der Kreisleitung wurde freudig Folge geleistet. Für das untere Nagold- und Enztal war Sammelpunkt in Höfen. Dort trafen sich das Politische Führerkorps mit den Männern der Formationen, um in einer imposanten Demonstration unter Vorantritt der Fahnen und eines Spielmannszuges des Jungvolks nach Calmbach und Wildbad weiterzumarschieren. Die Straßen Wildbads erdröhnten vom Marschtritt der langen Kolonne; Kampflieder der Bewegung ließen die Bevölkerung der alten Bäderstadt aufhorchen. Träger feldgrauer Uniformen hatten sich inzwischen dem Aufmarsch angeschlossen. Es war ein Bild von Kraft und Entschlossenheit. Der lange Zug erinnerte an die unvergeßlichen Tage vom Jahre 1933.

Vor der Turnhalle war ein buntbewegtes Bild zu sehen: Uniformen der Politischen Leiter, der Wehrmacht, der SA, des NSKK, der HJ, des Jungvolks, des BdM usw. Auf den Gesichtern spiegelte sich der Ernst unserer Tage, die eiserne Entschlossenheit durchzuhalten, komme was da wolle. Die Turnhalle selbst war festlich ausgeschmückt. In den vorderen Reihen sah man Kreisleiter Waeyner mit seinem Stab, das Politische Führerkorps der Ortsgruppen, rechts im Saal zahlreiche Kameraden der Wehrmacht, links und auf der Galerie die Pgs. mit den Volksgenossen von Stadt und Land. Nach einem Fanfarenruf des Spielmannszugs des Jungvolks gab Sturmführer Mautbe-Neuenbürg das Kommando zum Fahneneinmarsch, der sich unter den Klängen eines Marsches des Kurorchesters und dem Gruß der Versammlungsteilnehmer vollzog.

Ortsgruppenleiter Pg. Friz erteilte dem Kreisleiter das Wort, der in einstündiger Rede, immer wieder unterbrochen vom Beifall der Kundgebungsteilnehmer, den Sinn des 30. Januar und den Kampf des Führers um die Freiheit des deutschen Volkes vor den Augen der Zuhörer erstehen ließ. Der Redner zeichnete in klaren, jedermann verständlichen Sätzen ein Bild von dem Reiche Adolf Hitlers, sein Ringen um die Erhaltung des Weltfriedens, die ununterbrochenen Bemühungen Adolf Hitlers, mit den europäischen Mächten zu einem Ausgleich zu kommen und dem deutschen Volk den ihm gebührenden Platz an der Sonne zu sichern. Wahrhaft erschütternd wirkten die Sätze, die unwiderleglich sind, nämlich die Tatsache, daß dem Einigungsbestreben des deutschen Volkes seit altersher immer dieselben Feinde entgegenstehen, das Judentum mit seinen Zweigfilialen Bolschewismus und westliche Plutokratie. Unter starkem Beifall erklärte der Kreisleiter, am 30. Januar 1933 hat unser Führer Deutschland gerettet, der Retter Deutschlands aber wurde zum Retter Europas. Solange er lebt, wird keine Macht der Welt imstande sein, unseren Kontinent zu erobern. Durch sein Eingreifen im Jahre 1941 hat Adolf Hitler dem Bolschewismus die stärkste Waffe aus den Händen geschlagen. Man weiß heute, daß die Sowjetisierung Europas nur über den Fall Deutschlands möglich wäre, denn geographisch und weltanschaulich ist dem Bolschewismus zur Erreichung seines Zieles nur Deutschland im Wege. Wir aber setzen diesem verbrecherischen Ziel unsere reine und gerechte Sache entgegen. Unsere Männer kommen nicht nach Sibirien und unsere Frauen werden nicht von bolschewistischen Horden geschändet, weil wir bis zum Siege kämpfen oder notfalls ehrenvoll zu sterben wissen. Angesichts dieser unausweichlichen Konsequenz werden wir das Letzte einsetzen, den Sieg zu erringen. Selbst, wenn unsere Städte und Dörfer zerstört werden und wir in Kellern und Löchern zu leben gezwungen sind, werden wir aushalten und kämpfen. Wo der Verstand nicht mehr mitkommt, muß der Glaube einsetzen, der Glaube an unsere gerechte und unabdingbare Sache. Wir glauben, daß wir in Adolf Hitler unseren Führer gefunden haben und durch ihn zur Freiheit geführt werden. Diesen Glauben müssen wir hochhalten und unbeirrt vom Auf und Ab unserer Zeit Deutschlands Sendung im Auge behalten: Bollwerk zu sein gegen den Bolschewismus und Bannerträger für die Freiheit Europas. Der Redner schloß mit der Wiederholung der letzten Funksprüche der Stalingradverteidiger. Machtvoll brauste der Gesang der vaterländischen Lieder durch die Halle als Ausdruck des Gelöbnisses unverbrüchlichen Siegeswillens. Mit dem Fahnenausmarsch war die eindrucksvoll verlaufene Großkundgebung beendet.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser.

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein München

36. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ilse!"

Imma sagte es so erschrocken, daß Ilse stutzig wurde.

„Ilse, wenn ich deine tollen Sprünge überhaupt ernst nehmen soll, wirdest du als Frau wirklich das Herz haben, und einem mutterlosen Kinde auch das Elternheim nehmen?"

„Es bekäme doch ein schönes wieder. Es gibt neuzeitliche Anstalten, da werden die Jungen zu Prachtkerlen erzogen. Eine soziale Tat übrigens, wenn man die unterstützt."

„Und womit wolltest du dem Kinde die Elternliebe ersetzen?"

Ilse warf ärgerlich die Schultern herum. „Du pendelst immer nur zwischen Moral und Schwarm. Auf alle Fälle werde ich für die nächsten fünf, sechs Jahre ein absolut freier Mensch sein."

„Ich meine, du willst heiraten?"

Ilse stieß ungeduldig mit dem Fuß auf: „Eben! Dann komme ich von Mamas Bandel — und damit fängt das Leben erst an."

Sie lachte. „Für die Erhaltung der Sippe hat ja meine Vorgängerin liebenswürdig gesorgt."

Imma schlug den Arm um Ilses Schultern und sah ihr in schwerem Ernst in die Augen:

„Ilse, ich kann nicht anders denken, als daß du dich im Ueberfluß der Geschehnisse heillos verrannt hast und die frivole Einstellung zufälliger Eintagsbekannten nachplapperst. Aber das sage ich dir, machst du diese Auffassung zu deinem Lebensgesetz, so wird es dich in dir selbst strafen. Nicht nur der Herrgott, sondern auch die Natur läßt ihrer nicht spotten."

Ilse schüttelte sie heftig ab:

„Was erlaubst du dir, du? Ich lebe mein Leben, nicht deines. Jeder gehört sich mal erst selber und den andern erst, wenn es ihm gefällig ist."

Imma sah dunkel durchs Fenster ins „Tote Tal" hinab, das links vom Hofe schluchtartig in einen moorigen Weiher auslief und sagte verhalten:

„Der See da unten hat auch wohl von seinem Zustrom keinen Tropfen weitergegeben, darum ist er so in sich versumpft."

Ilse warf den begehrlichen Mund auf und reckte die kräftigen Glieder. „Du brummige Imme! Sehe ich wohl aus, als ob ich einmal wurmstichig werden könnte? Schluß mit den schäbigen Grillen! Sorgt du und Karl und Wolfgang brav für die Erhaltung der prängischen Stainrathsippe. Ich komme dann später zu all den Kindstaufen. Für meine schönen Neffen und Nichten wird so eine scharme Tante mal was furchtbar Nettes sein."

Ilse wurde wie unter einer plötzlichen Offenbarung still, sie sagte kein Wort mehr.

Da ging Imma.

Als die Tür ihrer Kammer ins Schloß gefallen war, hob Ilse den Kopf und horchte um sich. Nur einzelne Nachtlaute gingen noch durch die Stille. Das melodische Geläut der Steinklinken, ein dunkler Eulenschrei und dann und wann ein Lied oder Lachen eines verspäteten Erntefestlers. —

Am andern Morgen lud Stainrath Franz Valmers zu einem Spaziergang ein. Bis jetzt hatte sich zu einer Aussprache noch keine ungestörte Stunde gefunden.

Dorf und Tal lagen noch im Nebel. Aber auf den hochgelegenen Marken war schon helle Sonne, als sie den Feldweg hinaufgingen.

Stainrath stand lange schweigend am Feldrain, als sei er allem, Sein Blick fing in düsterer Weichheit das weite Gelände ein aus dem hie und da ein Lerchentriller und „Hat-Hott" heraufkam. Sein Eichenstock war tief in die aufgerissenen Weizenstoppeln eingestoßen.

Franz hielt sich ruhig. Bis Stainrath sich mit einem inwendigen Straffen zu ihm wandte: „So, mein Junge, nun erzähl mal."

Sein stählerner Blick zwang Franz zu äußerster Offenheit.

In dieser Stunde verlangte Franz sie auch von sich selber. Bis in die letzte Kampfnot seiner Jugend ließ er den Mann sehen, von dem er das beste Gut seiner Zukunft erwartete. Nichts verschwieg er, nicht den Werkmannsschweiß und den tragischen Tod seines Vaters, die Not der Seinen, Peters Knechtsdienst und nicht seinen eigenen Feriensschweiß auf fremden Erntefeldern.

Stainrath unterbrach ihn mit keinem Worte. Auch als er zu Ende war, schwieg er noch. Bis an der Pfadwende auf einmal das einsame Gärtnerhäuschen auftauchte. Da ließ er sich an der hohen Uferböschung ins Heidekraut fallen und stützte die Arme schwer auf den Rehkopf seines Stockes.

Franz stand an eine hohe Birke gelehnt und sah zu dem verfallenden Häuschen in dem verwucherten Gärtchen hin. Nach einer Weile hörte er Stainrath seltsam rauh sagen:

„Weißt du auch, weshalb ich dich gerade hierher mitgenommen habe, mein Sohn?"

Franz ging das „mein Sohn" wie ein glücklicher Schauer durchs Blut. Er verneinte verwundert.

„Sagt dir das Häuschen drüben nichts?"

„O doch. Mein Großvater hat hier lange gewohnt. Auch meine Tante Luise."

„Ja — Luise!"

„Meine Mutter hat mich als kleinen Buben mal mit nach hier genommen. Ich kann mich aber an nichts mehr erinnern."

„So trag mit einem Gruß von einem nichtsnutzigen Jugendkameraden deine Tante Luise", entgegnete Stainrath verhalten. „Dann wirst du auch begreifen, warum ich dir so gern meine Tochter gebe."

„Wirklich gern, Herr Stainrath?"

„Herr Stainrath? Ich meine, du hättest keinen Vater mehr."

Franz sah ihn glücklich an, aber er brachte doch den Namen, den er in seinem ganzen Leben noch nicht ausgesprochen hatte, noch nicht über die Zunge. Aber Stainraths seltsame Andeutungen waren ihm eine Offenbarung. Tante Luise hatte ihm damals in ihrem Bangen um seine gewagte Wahl von einem Mädchen erzählt, das ein Herrenjunge geliebt habe und davongegangen sei. Er wußte auf einmal, wer der Junge gewesen war. Die Erkenntnis wollte erst einen Wall zwischen ihm und dem Fabrikherrn aufrichten. Aber Stainraths Stimme, die von einer großen Bewegung schwankte, riß ihn über das innere Aufbegehren.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Böhringen bei Ulm. (Ein tapferer Junge.) Nach einem Fußballspiel in Kottern kamen die Spieler an einem Weiher vorbei und sahen dort einen auf dem dünnen Eise eingebrochenen Knaben schwimmen. Der Jugendspieler Josef Braumiller kroch auf einem Brett bis zur Unfallstelle. Es gelang ihm unter großer Anstrengung den bewußtlosen Knaben zu retten.

Kürzell i. B. (Von einer Kuh angesprungen.) Als der Landwirt Johann Heß eine junge Kuh zum Farrenstall bringen wollte, wurde er von dieser angesprungen und so schwer verletzt, daß er ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr verbracht werden mußte.

Wangen i. A. (Hausgehilfin wird vermißt.) Seit einigen Tagen wird die 16 Jahre alte Hausgehilfin Gertrud Arnold aus Wangen i. A. vermißt. Sie hat blonden Bubikopf, trägt blaues Kopftuch, braunkarierten Mantel, grüne Strickjacke und gleichfarbigen Trägerrock, dunkelblaue Bluse, braune Strümpfe und braune Schnürstiefel. Zweckdienliche Angaben nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Aus Bayern. (Tödlicher Absturz vom Zellerhorn.) Am letzten Samstag unternahm der Student Harald Wittig aus Aschau eine Tour auf das Zellerhorn. Er stürzte dabei tödlich ab. Die Ursache des Unglücksfalls dürfte auf ungenügender Ausrüstung beruhen.

Küken mit Küken. In der dänischen Gemeinde Gjerrild kann man nach Blättermeldungen ein seltenes Familienidyll beobachten, nämlich ein Küken mit Küken. Ein Küken, das erst in diesem Jahr aus dem Ei geschlüpft ist, legte fünf Eier und machte sich daran, sie auszubrüten. Es gab fünf Küken, und nun sieht man die junge Mutter mit ihrer noch jüngeren Brut promenieren.

„Waldmann" auf Reisen

Ein Forstbeamter in Adenau hat einen recht klugen Dackel, der eines Tages seine Hundehütte unbemerkt verließ, zum Bahnhof trollte, ungesehen durch die Sperre kam und kurz vor der Abfahrt des dort stehenden Zuges in die zweite Wagenklasse sprang, wo er sich recht bequem niederließ. In Brück stieg „Waldmann" aus und machte einen Bummel durch das Städtchen. Drei Tage suchte Herrchen seinen Ausreißer, der inzwischen vom Bahnhofsvorstand in Brück in Gewahrsam genommen wurde, als er sich erneut am Bahnhof herumtrieb — wohl um die Rückfahrt anzutreten.

Tödlicher Unfall beim Futterschneiden

Hundersingen, Kr. Saulgau, 28. Jan. Ein 12 Jahre alter Junge geriet beim Futterschneiden aus ungeklärter Ursache in das Schwungrad der Maschine und wurde von den Messern so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Tauschhandel führt ins Gefängnis

Ulm, 27. Jan. Eine Geschäftsfrau aus dem Kreis Saulgau hatte sich vor dem Amtsgericht Ulm wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Es ging das Gespräch im Kreis, wenn man zu der Angeklagten komme und was bringe, dann erhalte man auch Sachen, die nicht für alle zu haben sind. Die Angeklagte wehrte sich energisch gegen die Beschuldigung. Der Anklagevertreter legte ihr aber klar, daß es genüge, wenn sie Lebensmittel, die ihr lautlos zugeschoben werden, in ihrem Geschäft annimmt. Es ist nicht einmal notwendig, daß sie die gelieferte Ware sogleich gegen Tauschware verrechnet. Durch die Annahme bestärke sie die Kundschaft in dem Glauben, daß man sicher etwas bekomme, wenn man etwas bringe. Dem Urteil wurden nur zwei Fälle zugrundegelegt, die sich an einem Tag ereigneten und die einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Das Gericht verurteilte die Geschäftsfrau zu einem Monat Gefängnis und zu 2000 RM. Geldstrafe.

Betrügerin am Werk

Aus Baden, 27. Jan. Die Polizei Baden-Baden fahndet nach einer Betrügerin, die für eine fingierte Firma Aufträge in Artikeln für Schönheitspflege entgegennahm und den Rechnungsbetrag im voraus kassierte. Nachdem die Besteller trotz monatelangem Warten keine Ware erhielten, wandten sie sich an die Polizei, die den Schwindel aufdeckte. Die Betrügerin, die sich Karoline Frankl nannte und angeblich in Stolp in Pommern wohnt, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Eine Wadenpackung, die ips Gefängnis führte

Vor dem Berliner Amtsgericht mußte sich der 28 Jahre alte Fritz K. wegen eines dreisten Diebstahls verantworten. An einem Wochenanfang war der Angeklagte bei einem Berliner Metzgermeister in Dienst getreten, aber wenige Stunden später war das Arbeitsverhältnis schon in die Brüche gegangen. Der „Neue" hatte zur leidlichen Zufriedenheit seine Obliegenheiten erledigt; nun rüstete man zum Feierabend. Der Meister hatte noch im Keller zu tun, und K. ging ihm dabei zur Hand. Beide verließen dann den Raum, wobei der Angeklagte als erster die Treppe nach oben emporstieg. — „Als ich hinter ihm herging", so erzählte der Schlächtermeister vor Gericht, „fielen mir plötzlich die auffallend prallen Waden des jungen Mannes auf". Der Meister hatte sogleich die Probe aufs Exempel gemacht und mit kräftigem Griff die verdächtige Rundung umspannt. Wie von einer Tarantel gestochen war K. hochgesprungen und hatte mit einem hastigen Ruck das gefangene Bein befreit. Dabei löste sich eine feiste Leberwurst aus der umhüllenden Socke und kollerte dem Meister entgegen. Schleunigst versuchte dieser zwar den Flüchtenden einzuholen, aber vergebens. K. war schon aus dem Laden heraus und um die nächste Ecke geflitzt. Nach einigen Tagen gelang es dann der Polizei, den Ausreißer festzunehmen; allerdings ohne die anderen Würste und die Fettigkeiten, die er neben der davongeflogenen Leberwurst noch in seinen Socken herausgeschmuggelt hatte. Die nahrhafte Wadenpackung brachte dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten ein.

Schrittmacher der Klassik / Lessing und die deutsche Bühne

Die Bedeutung der „Schaubühne als einer moralischen Anstalt" ist bereits vom klassischen Geiste der Antike erkannt worden. Die großen Tragiker von Hellas ergründeten die Gesetze des Dramas und bauten dieses selbst mustergültig für alle Zeiten aus, damit beweisend, auf welcher ungemeinen Höhe damals bereits die künstlerische Kultur des Ariertums sich erhob. Daß sich die europäischen Kulturvölker wieder zu diesem Ideal zurückfanden, ist weitgehend deutschen Männern zu danken. Winckelmann öffnete das Tor zu jenen lange verschlossen gebliebenen Gefilden des Klassizismus, und Lessing, dessen 215. Geburtstag sich am 22. Januar jährte, führte die Berufenen ins Elysium der Schönheit, Größe und Wahrheit ein. Er wurde der Schrittmacher des deutschen, ja des europäischen Klassizismus, und es ist ein Zeichen seines Feingefühls, das er den einschlägigen Problemen entgegenbrachte, wenn er zumal auf die Neubelebung der Dramatik nach altklassischem Muster den größten Wert legte. Er wußte, daß die Bühne ursprünglich eine Kultstätte war, ahnte, daß die Menschen noch heutzutage dieser geheimnisvollen Bedeutung des Theaters — wenn auch unbewußt — geneigt sind, und sah in der tragischen Kunst eines der ersten Erziehungsmittel, in der Bühne selbst aber eines der wirkungsreichsten Bildungsinstitute des Staatslebens.

Ein Bühnendichter zu werden, schwebte dem jungen Akademiker als hohes Ziel vor. Er hat es erreicht! Und selbst wo er hinter Goethe und vor allem Schiller zurückzutreten scheint, bleibt ihm das unbestrittene Verdienst, diesen Dichtern das Weglicht zu ihren Zielen entzündet, ja überhaupt die ganze deutsche Bühne erst auf einen eigenen Sockel gestellt zu haben, indem er sie von der drückenden Formalherrschaft der französischen Dramatik erlöste, die damals in Europa galt. Schon frühzeitig bewährte sich, als die berühmte Neuberin Lessings „Jungen Gelehrten" aufführte, seine theatralische Sendung, und mit Recht hat man angeführt, daß er nicht nur das bürgerliche Trauerspiel in Deutschland einführte, sondern dem deutschen, bis dahin ganz vom Auslandsgeschmack abhängigen Drama seinen Höhenweg wies. — Schon, daß er es unternahm, die Prosa an Stelle des zopfigen Alexandriners zu setzen, ist ein bedeutendes Verdienst Lessings um die Entwicklung des deutschen Theaterwesens gewesen.

Von bleibender Bedeutung, die ihm einen Platz gerade im Spielplan der heutigen deutschen Theater zu sichern vermöchte, ist Lessings einaktige Tragödie „Philotas", diese einzigschöne Verherrlichung der Vaterlandsliebe, dessen heroischer Ausklang das Selbstopfer des Königssohnes darstellt, der mit seinem Tode die Möglichkeit nationaler Selbsterniedrigung zerstört. „Emilia Galotti" ist sodann die erste große deutsche Tragödie geworden, ein „Muster strenger Gesetzmäßigkeit in der Anlage und Durchführung", und doch frei von allem Formelkram und von aller Konvention veralteter Observanz. Den Fragen nach den Forderungen des Dramas und Schauspieles hat Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" weitgehende Beachtung angedeihen lassen. In ihr versuchte unser Kulturforscher und Kunstkritiker die Gesetze aufzustellen, die solchen Dramen zugrunde liegen mußten, die einer von ihm ersehnten Nationalbühne würdig waren. Und mit seiner genial gestalteten „Minna von Barnhelm" gab er selbst, zugleich damit das klassische Lustspiel schaffend, das praktische Beispiel klassischer Bühnenkunst, an dem sich die besten unserer Bühnendichter schulten, vor anderen Goethe und Schiller, die Vollender Lessingscher Kulturarbeit.

Leo von Klenze

Zum 80. Todestag dieses großen Baumeisters

Klenze, der Landwirtssohn aus der Harzgegend, ist der bedeutendste Baumeister der klassizistischen Kunst. Seine großartigen Werke haben vor allem München, der Stadt, der er ganz und gar gehörte, das Gepräge gegeben.

Der Künstler hatte in Berlin studiert und hier wurde in ihm — im Bunde mit Schinkel — die Liebe zur antiken Kunst wach, die ihn sein ganzes Leben und Wirken lang beherrschte. Die große Bautätigkeit des napoleonischen Kaiserreiches zog ihn zwar nach Paris, die Ernüchterung blieb aber nicht aus. In Italien fesselten ihn namentlich die antiken Bauten zu Pästum, Girgente und Pompej. Seine erste Tätigkeit fand er als Hofarchitekt in Kassel, 1815 aber holte ihn der bayerische Kronprinz Ludwig nach München, dessen Neugestalter durch erhabene Werke Klenze werden sollte.

Seine erste große Schöpfung war die Glyptothek, ein weihevoller Bau von jugendlichem Idealismus, ganz in griechischem Geist geboren. Noch standen seine Gerüste, als er die Alte Pinakothek begann, die ganz seine Eigenart widerspiegelt und ein Muster vieler Galerien wurde. Und wieviele Werke schuf er in München noch: das Odeon, das Leuchtenberg-Palais, das Kriegsministerium, den Königs- und Festsaalbau der Residenz, die Allerheiligen-Hofkirche usw. Die ganze Anlage der Ludwigsstraße ist diesem Meister zum unsterblichen Denkmal geworden.

Klenze, vorher Hofbauintendant, war inzwischen Chef der Obersten Bayerischen Baubehörde geworden und hatte Weltruhm erlangt. Hatte Klenze nunmehr auch mit einer Bevorzugung Gärtners durch König Ludwig zu rechnen, so wurde er dessen ungeachtet mit dem Bau der Walhalla beauftragt, deren großartig komponierte Treppe allein schon für ihren Erbauer spricht. 1834 ging Klenze nach Griechenland zu baulichen Plänen für Athen und das dortige Schloß. 1838 wurde er nach Petersburg berufen, wo er u. a. die Kaiserliche Eremitage in griechischem Stil schuf.

Nach München zurückgekehrt, bereicherte er die bayerische Hauptstadt durch zwei neue große Werke: die Ruhmeshalle auf der Theresienhöhe und, von klassischer Ruhe und Schönheit erfüllt, die Propyläen, den Abschluß des Königlichen Platzes.

Neben seinem künstlerischen Schaffen gab sich Leo von Klenze mit philosophischen Studien ab, studierte die Geschichte aller Religionen, mied die Zerstreuung der Gesellschaft und fand in innerer Sammlung seine größte Erholung. Mit seinem Ableben am 26. Januar 1864 verlor Deutschland einen großen Künstler.

Eine Bauernmagd rettet Schill

Eine wahre Begebenheit von Robert Ludwig Jung

Schill stand mit seinen getreuen Husaren vor Kolberg, wo Nettelbeck und Gneisenau einen heldenhaften Widerstand gegen die Franzosen leisteten, mit dem sie vermöge ihrer übermenschlichen Kraftanstrengungen die Welschlinge von der Einnahme der festen Stadt aufhielten. Nun war auch Schill zum Entsatz herbeigeeilt.

In einem kleinen Dorf vorläufig einquartiert, erwartete der Getreue weitere Befehle. Da erhielt er ganz unerwartet den Besuch einer Bauernmagd, die vorgab, unbedingt Herrn von Schill sprechen zu müssen. Die Posten ließen das junge Mädchen vor und dieses begann in rührseliger Weise zu reden: „Herr von Schill. Ihr Leben ist in ernster Gefahr! Ich konnte unbelauscht dem Gespräche meines Gutsherrn mit drei Franzosen in Zivilkleidung (vermutlich waren es französische Offiziere), anhören. Man will Sie zu einem Spiel Karten einladen und dann für ein Blutgeld von 200 Dukaten gefangensetzen. Ich bitte Sie, Herr von Schill, leisten Sie der Einladung keine Folge!"

„Oh, Neugierde! Ihr Töchter Evas!" rief Schill vergnügt und sorglos aus. „Ich danke dir für deine Mühe, werde aber trotzdem die Einladung annehmen. Das Blutgeld, das auf meinen Kopf gesetzt ist, werde ich dir zur Aussteuer vermachen."

Schill nahm die Einladung an und erschien zur festgesetzten Zeit auf dem Gut, wo er von dem Besitzer freundlich empfangen wurde. Er ließ sich nichts anmerken und trat unbefangen in das Wohnzimmer ein, in welchem bereits drei fremde Herren saßen.

Vorher hatte Schill das Haus von seinen Leuten umstellen lassen, die nur auf das verabredete Zeichen zu warten und dann zur Hilfe zu eilen hatten.

Schill stand in der Nähe des Fensters, als plötzlich einer der Herren aufsprang und rief: „Ergeben Sie sich Herr von Schill! Sie sind in unserer Hand! Jeder Fluchtversuch ist ausgeschlossen!"

Da hatte der Freiheitsheld auch schon das Fenster aufgestoßen und einen Schuß in den Park hineingejagt. Schon hämmerten die Kolben der Bajonette seiner getreuen Husaren an die Tür und sprengten sie aus der Füllung.

Schill zeigte auf die drei Franzosen, die hart angefaßt und abgeführt wurden. Am anderen Tage ging eine Eilpost ab nach Königsberg. Mit ihr sandte Herr von Schill die Gefangenen unter Bedeckung und ließ dem König Wilhelm ausrichten: Er sende drei „besondere fette Braten", die man gut konservieren möchte.

Das treue Bauernmädel erhielt von Herrn von Schill das Blutgeld von 200 Dukaten; es soll der bald darauf geschlossenen Ehe viel Glück gebracht haben.

Ein japanischer Paracelsus

Die Fachsprache der japanischen Aerzte ist deutsch

Auf allen Gebieten der Technik, der Wissenschaften und der Kultur leistet das japanische Volk Großes, besonders aber auf dem Gebiet der Medizin hat es der Menschheit viel geschenkt. Gern erkennen die Japaner an, daß gerade Deutsche ihre Vorbilder und Lehrer waren, und Deutsch ist heute noch die Fachsprache der japanischen Aerzte; aber man wird ihnen nicht gerecht, wenn man sie nur als Nachahmer betrachtet. Man denke nur an die Entdeckung des Pestbazillus durch Kitasato (1894), des Dysenteriebazillus durch Shiga (1898), des Erregers der Weilschen Krankheit durch Inada und Ido (1914/15), des Erregers des Sieben-Tage-Fiebers durch Ido (1915).

Solche Höchstleistungen werden verständlich, wenn man erfährt, daß die japanische Medizin keineswegs erst mit dem europäischen Einfluß beginnt, sondern auf eine alte Tradition zurückblickt. In frühgeschichtlicher Zeit allerdings spielten auch in Japan Gebete, Opfer und Beschwörungen die Hauptrolle. Aber schon in einer Zeit, die der unserer Völkerwanderung entspricht, lehrten koreanische Aerzte in Japan die chinesische Medizin, und im Taihokodex vom Jahre 701 wird eine medizinische Hochschule mit fünf Abteilungen erwähnt. Schon 730 wurde in Japan ein Krankenhaus gegründet. Ausgeübt wurde die Medizin von buddhistischen Mönchen, später von denjenigen Adligen, die körperlich behindert waren, um am Waffenhandwerk teilzunehmen, seit etwa 1200 auch Nichtadligen.

Japan besaß um 1500 auch einen Arzt, Nagata Tokuhon, der wie unser Paracelsus die wichtigste Aufgabe der Aerzte in der Unterstützung der natürlichen Heilkräfte des Körpers erblickte. Im 16. Jahrhundert kamen dann portugiesische Missionare und Aerzte nach Japan, gründeten hier Spitäler und lehrten vor allem Chirurgie. In der Tokugawazeit unterrichteten auf der Insel Deshima vor Nagasaki die Aerzte der allein zugelassenen holländischen Handelsniederlassung einige Japaner; die in holländischen Diensten stehenden Aerzte waren zum großen Teil Deutsche. Interessant ist, daß die Japaner schon 1744 die Impfung mit menschlichem Pockengift geübt haben. Nach der Wiederherstellung der Kaisergewalt 1868 wurden an der Medizinschule in Edo zunächst englische Professoren angestellt, die japanischen Aerzte verlangten jedoch bald deutsche Lehrmeister, und 1871 wurde an die neue Universität Tokio der deutsche Oberstabsarzt Dr. Müller und der Stabsarzt Hoffmann berufen. Nach ihnen haben viele deutsche Aerzte in Japan gelehrt und japanische Aerzte in Deutschland studiert.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.20 Uhr bis morgen früh 7.28 Uhr
Mondaufgang 11.16 Uhr Monduntergang —.— Uhr

NS.-Frauenschaft - Deutsches Frauenwerk Neuenbürg

Am **Donnerstag** den **3. Februar,** abends 8 Uhr, findet im neuen Schulhaus (Schulküche) ein

Schaukochen

statt für jedermann. Teller und Löffel für Kostproben bitte mitbringen. Unkostenbeitrag 25 Pfg. pro Person.

Ferner beginnen am **9.** und **10. Februar**

Nähberatungen

auch für Nichtmitglieder. — Nähere Auskunft und Anmeldungen für Schaukochen und Nähberatungen bei Frau H. Müller, Frauenschaftsleiterin und Frau E. Jetter.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 110581 sucht:

Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Kfz-Meister u. Handwerker, kim. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen.

Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Wildbad.

Suche für kommendes Frühjahr

1 Hotelzimmermädchen
1 jüngere Büfetthilfe
1 Bei- und Kaffeeköchin
1 Kochlehrtochter

gegen Vergütung.

Angebote mit Bild und Zeugnissen erbeten an

Hotel und Kaffee Windhof

Im Enz-, Nagold-, oder Albtal bezw. deren Umgebung sucht geb. älteres Ehepaar

1–2 gut möblierte Zimmer

möglichst mit kl. Kochgelegenheit, als Untermieter.

Angebote unter Nr. 751 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Aelterer Herr

Privatier, noch sehr rüstig, alleinstehend, **sucht** ein

Dauerheim

bei guten Leuten. Bahnstation soll vorhanden sein.

Angebote unt. Nr. 755 an die Enztälergeschäftsstelle.

KRIEGSWINTERHILFSWERK

K F.28

REICHS-STRASSEN-SAMMLUNG AM **5./6. FEBRUAR 1944**

Neuenbürg.

Obstbaum-Carbolineum

eingetroffen

Seifen-Mahler

Für 8jähr. Jungen

wird gute saubere

Unterkunft

auf 1. März in Wildbad gesucht.

Angebote m. Pensionspreis unter S. C. an die Enztälergeschäftsstelle.

Kleinanzeigen

sind unübertreffliche Vermittler!

Tausch

Ein guterhaltenes

Damen- oder Kinderfahrrad

zu kaufen oder tauschen gesucht.

Angebote unter R. N. 100 an die Enztälergeschäftsstelle.

Säurespritzer entlarvt.

Kommen Säurespritzer von selbst an die Arbeitskittel? Nein — meistens entstehen sie durch Unachtsamkeit. Man denkt vielleicht: „Macht nichts, dazu habe ich ja den Arbeitskittel!" Aber auf diese Weise kommen jede Woche zehn Flecke zuviel drauf, und der Kittel ist nach kurzer Zeit durchlöchert, wo er sonst drei Jahre gehalten hätte! Deshalb Vorsicht vor Säureflecken! Jede Sache muß heute doppelt so lange halten als im Frieden — auch der Arbeitskittel!

Guter Rat von IMI-special

Junge Nutz- und Fahrkuh

verkauft **Otto Roser, Rotensol**
Fuhrmann und Waldgrünversand

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw